J A N A D E L E O N

SEE YOU LATER, ALLIGATOR

EIN MISS-FORTUNE-KRIMI 9

Aus dem Amerikanischen von
Jeannette Bauroth

SECONDCHANCES

Die englische Ausgabe erschien 2016 unter dem Titel »Lator Gator«.

© der Originalausgabe 2016: Jana DeLeon
© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2024:
Second Chances Verlag, Inh. Jeannette Bauroth, Hammergasse 7–9,
98587 Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch auszugsweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung des Inhalts für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG ist ausdrücklich verboten

Umschlaggestaltung: Circecorp Design – Carolina Fiandri
Lektorat: Julia Funcke
Korrektorat: Second Chances Verlag
Schlussredaktion: Daniela Dreuth
Satz & Layout: Judith Zimmer

Druck: Scandinavian Book, Neustadt a.d. Aisch

ISBN 978-3-98906-028-9

Auch als E-Book erhältlich!

www.second-chances-verlag.de

Hintergrundinformationen zur Miss-Fortune-Serie

Falls du noch keinen Miss-Fortune-Krimi gelesen hast, kannst du entweder mit dem ersten Band „Weg vom Schuss" beginnen oder aber auch mit jedem anderen Buch der Serie. Das heißt, du musst die Bücher der Serie nicht zwingend in der Reihenfolge ihres Erscheinens lesen. Damit dir in diesem Fall ganz sicher nichts entgeht, erhältst du nachfolgend alle wichtigen Hintergrundinfos.
Die CIA-Attentäterin Fortune Redding hat sich mit einem der gefährlichsten Waffenhändler der Welt angelegt, der daraufhin ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt hat. Weil ihr Chef annimmt, dass ihre Tarnung aufgrund einer undichten Stelle beim CIA aufgeflogen ist, hat er sie zu ihrem Schutz in die Kleinstadt Sinful in Louisiana verfrachtet. Dort soll sie sich als seine Nichte Sandy-Sue Morrow, eine Bibliothekarin und ehemalige Schönheitskönigin, ausgeben und sich möglichst unauffällig verhalten.

Ida Belle und Gertie haben während des Vietnamkriegs für die amerikanische Regierung als Agentinnen gearbeitet, aber außer Fortune weiß niemand in Sinful davon.

Die Sinful Ladies Society ist eine örtliche Frauengruppe, die von Ida Belle, Gertie und der verstorbenen Marge gegründet wurde. Um als Mitglied aufgenommen zu werden, muss man entweder seit mindestens zehn Jahren unverheiratet oder verwitwet sein.

Der Sinful Ladies Hustensirup wird in Sinful als Naturheilmittel verkauft. Tatsächlich handelt es sich dabei um von den Damen der Sinful Ladies Society schwarzgebrannten Schnaps, die damit das Alkoholverbot in der Stadt umgehen.

Kapitel 1

Ich stach die Gabel in den Stapel Blaubeerpancakes und schob mir einen großen Bissen in den Mund, wo der Geschmack auf meiner Zunge geradezu explodierte. Francines Pancakes hätten eigentlich unter das Suchtmittelgesetz fallen müssen. Sobald man einmal davon gekostet hatte, konnte man unmöglich wieder damit aufhören.

»Die müssen ja gut sein«, kommentierte Gertie. »So einen Gesichtsausdruck hatte ich das letzte Mal in Gesellschaft eines Mannes. Ich muss meinen Gesichtsmuskeln bald mal wieder eine Trainingseinheit gönnen.«

Ida Belle verdrehte die Augen. »Du hast seit so vielen Jahren keine männliche Gesellschaft mehr gehabt, dass diese Gesichtsmuskeln längst verkümmert sind.«

Ich nahm einen großen Schluck Kaffee. »Pancakes sind in vielerlei Hinsicht besser als Männer. Sie erfordern kein kompliziertes Navigieren in einer Beziehung. Man muss für sie nicht das Haus putzen oder sich schicke Unterwäsche anziehen oder Make-up auftragen, wenn man mit ihnen zusammen sein will, und wenn man mit ihnen fertig ist, nerven sie nicht, weil man nicht anruft.«

Gertie schüttelte den Kopf. »Meiner Meinung nach bist du ein Mann in einem Frauenkörper.«

»Ach wo«, widersprach Ida Belle. »Fortune ist viel tougher als jeder Mann. Sie ist einfach eine Frau ohne weibliche Attribute.«

»Wenn Fortune keine weiblichen Attribute hätte, würde Carter nicht versuchen, da smashmäßig zu landen«, beharrte Gertie.

»Smashmäßig zu landen?«, wiederholte Ida Belle.

»Na, sich von ihr flachlegen zu lassen«, erklärte Gertie. »Hört ihr denn nie Rap? Ihr beiden seid echt aus der Steinzeit.«

»Du musst es wissen, du warst damals ja dabei«, konterte Ida Belle.

Ich lachte und stellte fest, wie froh ich war, dieses Geräusch zu hören. Einige Wochen lang war alles wirklich merkwürdig gewesen. Der Versuch der CIA, Ahmad festzunehmen, den Mann, der mich tot sehen wollte, war gescheitert. Das hatte mir keine andere Wahl gelassen, als weiterhin undercover in Sinful zu leben, was zu einer Menge Nachdenkerei darüber geführt hatte, was ich mit dem Rest meines Lebens anfangen wollte, vor allem in Hinblick auf meine Karriere. Dann hatte Carter durch eine Reflexhandlung von mir herausgefunden, dass ich nicht wirklich Bibliothekarin

war. Sobald er die Wahrheit kannte, hatte er mit mir Schluss gemacht, womit ich irgendwie schon immer gerechnet hatte. Allerdings hatte ich nicht erwartet, wie schlecht es mir damit ging und wie sehr ich ihn vermisste.

Und gerade als ich dachte, meine Leben könnte nicht schlimmer werden, änderten sich die Dinge endlich zum Guten. Es hatte damit angefangen, dass Carter feststellte, dass ich ihm genauso fehlte, auch wenn ich ihn belogen hatte. Und obwohl unsere Beziehung vermutlich nach wie vor eine miese Idee war, wollten wir den gesunden Menschenverstand ignorieren und es noch einmal miteinander versuchen. Außerdem hatte ich eine Entscheidung in Bezug auf meine Karriere getroffen, zumindest teilweise. Wenn alles vorbei war und ich wieder Fortune Redding sein konnte, würde ich nicht zur CIA zurückkehren. Leider hatte ich absolut keine Ahnung, was ich sonst mit mir anfangen sollte, und das hatte mich zu diesem gemeinsamen Frühstück mit Ida Belle und Gertie gebracht.

»Lasst uns mal auf den Grund für dieses Frühstück zu sprechen kommen«, schlug Ida Belle vor.

»Über die Pancakes haben wir doch gerade geredet«, entgegnete Gertie.

Ida Belle starrte einige Sekunden lang angestrengt an die Decke. Ich war ziemlich sicher, dass sie Gott um Geduld anflehte, oder vielleicht betete sie darum, dass er sie davon abhielt, das Feuer zu eröffnen. Schließlich richtete sie den Blick wieder auf Gertie. »Die Pancakes sind der Grund, warum wir *hier* frühstücken. Es geht um Fortunes Karriere, erinnerst du dich?«

»Ach so, ja«, antwortete Gertie. »Gut, es würde helfen, wenn wir wüssten, wo sie leben will. Wenn sie Meeresbiologin sein, aber in Idaho wohnen will, ist das nicht optimal.«

»Ich glaube, um Meeresbiologie müssen wir uns keine Gedanken machen«, erklärte ich. »Genauso wenig wie um Idaho.«

»So ungern ich es zugebe«, erwiderte Ida Belle, »Gertie hat nicht unrecht. Hast du schon überlegt, wo du wohnen willst?«

Gertie wippte auf ihrem Stuhl auf und ab wie ein Kind, eine Hand in die Luft gestreckt. Sie wiederholte die Worte »Sag ›Hier‹, sag ›Hier‹« so lange, bis Ida Belle ein Würstchen nach ihr warf.

»Ich wünschte, ich wüsste es«, gab ich zu. »Ihr seid toll, und ich habe natürlich darüber nachgedacht, hierzubleiben, aber was, wenn das mit Carter und mir nicht

funktioniert? Dann sitze ich hier fest und muss jeden Tag meinem Ex begegnen. Ich glaube nicht, dass mir das besonders gefallen würde.«

»Okay«, sagte Gertie. »Ich werde gar nicht erst erwähnen, wie perfekt du und Carter zueinander passt. Stattdessen werde ich das Thema von einem pragmatischen Blickwinkel aus betrachten.«

»Das wäre das erste Mal«, murmelte Ida Belle in ihre Kaffeetasse.

Gertie starrte sie böse an, wandte sich dann aber wieder an mich. »Wie stehst du denn finanziell da? In Sinful kannst du offensichtlich nicht dasselbe verdienen wie bei einem Job in D. C., daher ist das etwas, das du bei deiner Entscheidung berücksichtigen solltest.«

Ida Belle stellte ihre Tasse ab. »Das ist ein überraschend gutes Argument. Falls es dir nichts ausmacht, mit uns über deine persönlichen Angelegenheiten zu sprechen.«

Ich lachte. »Ihr habt mich nackt zu Gesicht bekommen. Was sollte es mich da noch interessieren, ob ihr über meine Finanzen Bescheid wisst? Die stehen nicht sehr weit oben auf der Liste der Dinge, die ich geheim zu halten versuche.«

»Also, wie sieht es finanziell bei dir aus?«, fragte Ida Belle.

»Sehr gut«, antwortete ich. »Nach dem Tod meines Vaters habe ich eine ziemliche Summe geerbt, und auch sein Haus, das ich für das Dreifache von dem verkaufen konnte, was meine Eltern dafür bezahlt hatten. Beide hatten gute Lebensversicherungen, und ich verdiene anständig. Wenn man noch bedenkt, dass ich nur begrenzt Freizeit habe und das Einzige, wofür ich Geld ausgebe, die Miete für eine Miniwohnung und Waffen sind, könnte ich vermutlich ein vernünftiges Haus kaufen und zehn Jahre darin leben, ohne überhaupt arbeiten zu müssen.«

»Das ist toll!«, rief Gertie. Sie und Ida Belle wirkten erfreut. »Das bedeutet, du musst dich nicht einschränken, was den Ort betrifft. Dann bleibt nur noch die wichtigste Frage, nämlich, was du tun möchtest.«

Ich schüttelte den Kopf. »Da liegt das Problem. Ich weiß es nicht, obwohl ich ständig darüber nachdenke. Wenn ich mich hier umschaue und fernsehe und Menschen bei der Arbeit beobachte, dann versuche ich, mir mich selbst dabei vorzustellen, aber es gelingt mir nicht. Na gut, außer bei dem Formel-1-Rennen, das ich verfolgt habe, aber ich nehme nicht an, dass sie mich in eins dieser Autos lassen.«

»Vermutlich nicht«, stimmte mir Ida Belle zu, »allerdings wäre es eine hervorragende Wahl.«

»Als ich als Lehrerin gearbeitet habe, habe ich meinen Schülern immer geraten, sich bei der Berufswahl von ihren Talenten leiten zu lassen«, warf Gertie ein.

»Hm, ich glaube nicht, dass man fürs Töten von Leuten bezahlt wird, wenn man nicht für die Regierung arbeitet«, erwiderte ich. »Jedenfalls nicht legal.«

»Jetzt verkaufst du dich aber unter Wert«, hielt Gertie dagegen. »Du hast auch andere Fähigkeiten, da bin ich mir sicher. Vielleicht sogar etwas, das dir noch gar nicht bewusst ist? Viele Dinge sind genetisch. Wir wissen, dass du bei der CIA in die Fußstapfen deines Vaters getreten bist, doch was ist mit deiner Mutter? Hat sie gearbeitet?«

Ich nickte. »Sie war Architektin. Sie hat Bürogebäude, Parkanlagen, Einkaufszentren und Häuser entworfen. Ich habe mir alles, was sie gestaltet hat, persönlich angesehen. Alles ist wunderschön, mit Innenhöfen und Blumen.«

Während ich über meine Mutter sprach, spürte ich ein Ziehen in der Brust. Sie war gestorben, als ich noch klein gewesen war, und manchmal machte ich mir Sorgen, meine Erinnerungen an sie könnten verblassen. Dann würde mir nichts von ihr bleiben, bis auf Fotos und die Bauwerke, die sie geschaffen hatte.

Gertie horchte auf. »Architektin wäre ein toller Beruf. Hier unten gibt es immer irgendwas zu bauen, sei es nun wegen eines Hurrikans oder irgendwelcher Spleens. Wir könnten Partner werden. Du entwirfst die Gebäude, und ich bin die Vorarbeiterin.«

Ida Belle starrte sie ungläubig an. »Hast du schon vergessen, wie ich dir bei der Reparatur deines Schuppens geholfen habe und du mir mit der Nagelpistole in den Hintern geschossen hast?«

»Das war doch bloß ein ganz kleiner Nagel, und ich stand anderthalb Meter von dir entfernt«, empörte sich Gertie. »Es ist ja nicht so, als wärst du durch mich zur Invalidin geworden.«

»Sag das mal dem Kater der Millers«, antwortete Ida Belle.

»Der läuft doch prima mit seinen drei Beinen«, behauptete Gertie.

Ich war mir ziemlich sicher, keine Versicherungsgesellschaft der Welt würde mir eine Police verkaufen, wenn Gertie auf der Baustelle dabei war, daher kam diese Option nicht in Betracht. Und dann war da noch die Tatsache, dass ich keinen geraden Strich ziehen konnte.

»Das ist nicht das Richtige für mich«, erklärte ich. »Mir fehlt die Vision oder wie auch immer man das nennt, was Künstler für ihre Arbeit brauchen.«

»Wie wäre es denn mit Shrimpsfischen?«, wollte Gertie wissen.

Ida Belle und ich sahen sie beide an, als hätte sie nicht mehr alle Latten am Zaun.

»Warum um alles in der Welt sollte ich Shrimpfischerin werden wollen? Das ist schwere, mühsame Arbeit mit langen Tagen, die Bezahlung hängt vom Marktpreis ab, und ich würde dauernd nach Fisch riechen.«

Gertie hob abwehrend die Hände. »Ich versuche doch nur, eine Arbeit zu finden, bei der du hierbleiben könntest und nicht für jemand anderen arbeiten müsstest. Das könnte nämlich problematisch werden.«

»Bei der CIA arbeite ich auch für andere«, gab ich zu bedenken.

»Ja«, pflichtete mir Gertie bei, »aber die haben alle dieselbe Ausbildung hinter sich wie du. Ein normaler Zivilist hätte keine Chance.«

»Da hat sie recht«, warf Ida Belle ein. »Ich glaube nicht, dass du herumrennen und auf deine Chefs schießen würdest, doch du bist daran gewöhnt, das Sagen zu haben und unabhängig zu sein. Was auch immer du dir aussuchst, du musst die Chefin sein.«

Gertie richtete sich aufgeregt auf ihrem Stuhl auf. »Du könntest die Sumpfbar kaufen! Ich habe gehört, dass die Besitzer sich nach einem Käufer umschauen.«

»Auf gar keinen Fall«, wehrte ich ab. Ich hatte bereits viel zu viele peinliche und unangenehme Momente in dieser Bar erlebt und hatte keinerlei Interesse, irgendwelche rechtlichen Bindungen zu ihr zu knüpfen.

Ida Belle seufzte. »Wir sind so begriffsstutzig. Die Antwort ist genau vor unserer Nase, und wir sitzen hier und reden über Shrimps und Bars.«

Gertie und ich warteten darauf, dass sie ihren genialen Gedanken preisgab.

»Du solltest als Privatdetektivin arbeiten«, erklärte Ida Belle.

Gertie blickte zwischen ihr und mir hin und her, überrascht, aber auch eindeutig begeistert von der Idee. Ich musste zugeben, das war kein übler Einfall, zumindest im Stadium des Sich-Vorstellens. Das Realitätsstadium war allerdings etwas völlig anderes.

»Denk doch mal nach«, beharrte Ida Belle. »Du bist bereits Expertin, was Waffen, Überwachung und Selbstverteidigung betrifft. Du hast außergewöhnliche Beobachtungsfähigkeiten, und du kannst logisch denken. Das sieht man doch an all den Kriminalfällen, die du seit deiner Ankunft in Sinful gelöst hast.«

»Da war auch viel Glück dabei«, wiegelte ich ab. »Und in einigen Fällen kam die Lösung zu spät.«

»Du bist keine Superheldin«, meinte Ida Belle. »Aber für diesen Job bist du qualifizierter als für alle anderen, es sei denn, du möchtest Security für Promis arbeiten.«

»Nein danke«, entgegnete ich. Herumzustehen, Handtaschen mit Hunden darin festzuhalten und darauf zu warten, dass so eine Knalltüte endlich aus dem Klamottenladen auftauchte, war das Letzte, was ich wollte.

Doch Ida Belles Idee hatte mein Interesse geweckt. Während meiner Arbeit für die CIA war ich zwei Privatdetektiven begegnet, und mit absoluter Sicherheit wäre ich kompetenter als diese beiden. Bestimmt gab es auch irgendwelche Schulen oder so etwas, wo ich mehr über den Job lernen konnte, insbesondere über die rechtlichen Aspekte. Im Auftrag der Regierung hatte ich mich damit weniger auseinandersetzen müssen als Leute, die auf eigene Faust ermittelten.

»Also?«, fragte Ida Belle.

»Ich weiß es nicht«, antwortete ich. »Ich mag die Idee, und obwohl ein Teil des Jobs vermutlich sterbenslangweilig ist, würde mir der Großteil davon bestimmt gefallen.«

»Aber?«

»Aber … hierzubleiben und als Privatdetektivin zu arbeiten – wie passt das dazu, mit Carter zusammen zu sein?«

Gertie stieß einen Pfiff aus. »Daran hatte ich gar nicht gedacht. Bei all seinem ›Mischt euch bloß nicht in Polizeiangelegenheiten ein‹ würde ihn wahrscheinlich der Schlag treffen, wenn du genau das beruflich machen willst.«

»Wahrscheinlich«, stimmte Ida Belle zu, »aber irgendwann würde er sich damit abfinden. Es wäre die geringste der Sünden, die Fortune begangen hat.«

»Na, vielen Dank«, sagte ich.

»Ist nicht böse gemeint«, versicherte mir Ida Belle. »Ich habe ja genauso die Wahrheit verschleiert und gelogen. Und ich werfe uns kein einziges Mal davon vor.«

»Wir haben zwar ein paarmal dabei geholfen, Kriminelle zu schnappen, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass unsere Methoden nicht erlaubt sind«, wandte ich ein.

»Doch, solange niemand etwas darüber herausfindet«, hielt Gertie dagegen. »Ist das nicht die Regel?«

»Für viele Menschen schon«, gab Ida Belle zu. »Aber ich glaube, man muss sich etwas mehr an die Gesetze halten, wenn man dafür bezahlt wird. Von wegen Berufsethik und so.«

»Ganz zu schweigen von dem, was die Strafverfolgungsbehörden dazu zu sagen haben«, fügte ich hinzu.

Es gab eine Menge zu bedenken. Ich musste einen Job finden, bei dem ich nicht das Bedürfnis verspürte, mir die Augen mit einer Gabel auszustechen, einen Wohnort finden, den ich Tag für Tag aushalten konnte, an diesem Wohnort ein Haus finden, wo ich Tag für Tag meine Nachbarn aushalten konnte, Möbel kaufen, Geschirr kaufen und all die häuslichen Sachen, für die ich nie Zeit gehabt hatte. Im Prinzip begann ich bei der Grundstufe des Erwachsenenlebens, und es sah nach einer ganzen Menge Arbeit aus.

Das größte Problem war, dass ich keine Ahnung hatte, wo ich anfangen sollte. Gertie hatte recht – zuerst musste ich einen Ort aussuchen, bevor ich mir Gedanken über meine Karriere machte. Erst wenn ich wusste, wo ich wohnen würde, konnte ich darüber nachdenken, welche Jobs in der Gegend infrage kamen. Sollte ich mich für die Arbeit als Privatdetektivin entscheiden, wie Ida Belle es vorgeschlagen hatte, wären die Vorschriften für meine Lizenz von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich. Ich wünschte mir inständig, ich könnte einfach beschließen, dauerhaft nach Sinful umzuziehen, aber irgendwas hielt mich zurück. Möglicherweise wollte ich mich nicht von dem Leben, wie ich es kannte, verabschieden. Vielleicht war auch meine Vorsicht im Hinblick auf die Beziehung mit Carter der Grund. Oder vielleicht hatte ich Angst, dass ich so viele Veränderungen veranlassen und mich dann nach einem halben Jahr langweilen und sie alle bereuen würde.

Am Ende lief es auf eins hinaus: Wenn ich nach Sinful umzog und es dann nicht für mich funktionierte, würde ich mit meinem Abschied eine Menge Menschen verletzen. Gute Menschen. Menschen, die mir etwas bedeuteten. Und das wollte ich wirklich nicht.

»Es ist eine interessante Idee«, sagte ich schließlich, »aber ich will mich erst darüber informieren, was für eine Lizenz hier erforderlich wäre und welche Beschränkungen und Haftungen man auferlegt bekommt, sobald man die Lizenz hat.«

»Das klingt nach einem guten Plan.« Ida Belle beugte sich über den Tisch. »Du musst weder heute noch morgen noch nächste Woche eine Entscheidung treffen. Gertie und ich würden uns freuen, wenn du hierbleibst, aber nur, wenn du das auch willst. Wir möchten dich nicht unglücklich sehen. Das wäre für keine von uns in Ordnung.«

Gertie nickte. »So ungern ich es zugebe, Ida Belle hat recht. Wir möchten nicht, dass du fortgehst, aber wir wollen genauso wenig, dass du unzufrieden bist. An dem Punkt warst du schon. Es ergäbe keinen Sinn, dein ganzes Leben umzukrempeln, nur um wieder in derselben Situation zu landen.«

Ich lächelte. »Ihr seid die Besten, das wisst ihr, oder?«

»Natürlich«, erwiderte Gertie. Sie stand auf und hob ihre riesige Handtasche vom Boden. »Ich muss los, Köder kaufen.«

»Du gehst schon wieder angeln?«, wollte Ida Belle wissen.

»Ja. Ich bin immer noch scharf auf den Fisch, der mir entwischt ist.«

Sie warf einige Geldscheine auf den Tisch und verließ das Café in schnellerem Tempo als gewöhnlich. Ida Belle blickte ihr stirnrunzelnd hinterher.

»Irgendwas ist da los«, sagte sie.

»Warum? Weil sie jeden Tag angelt? Ich dachte, das ist ihre Lieblingsbeschäftigung – abgesehen vom Sich-Einmischen in die Angelegenheiten anderer Leute.«

»Ja, aber diesmal ist irgendwas anders. Irgendwie wirkt alles dringlich, das war vorher nicht so.«

»Vielleicht weil ihr Boot so lange kaputt war, und jetzt, wo sie es endlich wiederhat, will sie die verlorene Zeit aufholen.«

»Kann sein.« Ida Belle klang jedoch nicht überzeugt. Schließlich schaute sie mich an. »Was hast du heute vor?«

»Keine Ahnung.« Das war gleichzeitig die Wahrheit und ein immer größer werdendes Problem.

Es war schon eine ganze Woche her, seit ich mich das letzte Mal in eine Polizeiermittlung gestürzt hatte, und ich stand kurz davor, die Wände hochzugehen. Es war nicht so, dass ich mir Verbrechen herbeiwünschte – viel zu viele Leute waren bisher gestorben –, aber ein kleiner Bagatelldiebstahl oder so war doch sicher nicht zu viel verlangt. Nur genug, um die grauen Zellen herauszufordern und mich vielleicht zum langsamen Joggen durch eine Hecke oder auf ein Dach zu bringen. So wie früher, in den guten alten Zeiten.

Ich seufzte. Ida Belle hatte recht. Privatdetektivin war vermutlich der beste Job für mich. Bei einer privaten Sicherheitsfirma würde ich mich zu Tode langweilen. Ich hatte kein Interesse daran, hinter die Geheimnisse irgendeines Promis zu kommen,

und falls ich mich jemals doch für so was interessieren sollte, gab es immer noch die Klatschseiten im Internet.

Stattdessen wollte ich die Geheimnisse von allen kennen. Wenn man herausfand, was für Leichen die Leute im Keller versteckten, wurden sie deutlich interessanter, als sie im Alltag wirkten. Gertie und Ida Belle waren das beste Beispiel dafür. Oberflächlich betrachtet waren sie zwei liebe ältere Damen aus einer Bayou-Kleinstadt. Sie verbrachten ihre Zeit mit Angeln, Jagen, Stricken und damit, ihre Nasen in die Angelegenheiten anderer Leute zu stecken. Alles völlig typische Aktivitäten. Nur war da noch die Tatsache, dass sie im Vietnamkrieg als Spioninnen gedient hatten und außer Carter und mir niemand davon wusste. An der Oberfläche fand man vor, was man erwartete, doch im trüben Wasser darunter gab es alle möglichen Dinge, die man sich nicht mal vorstellen konnte.

»Du brauchst ein Hobby oder so«, riet mir Ida Belle. »Mir ist klar, dass du dir keinen Job suchen kannst, aber du kannst nicht den ganzen Tag herumsitzen und fernsehen oder in der Hängematte schlafen. Auch wenn Carter einen Teil deiner Zeit in Anspruch nimmt, er arbeitet im Moment mehr als Vollzeit. Erst recht, weil die Wahlergebnisse immer noch nicht feststehen.«

»Gibt's da irgendwas Neues?«, wollte ich wissen.

Celia Arceneaux, Ida Belles und Gerties Erzfeindin, hatte vor Kurzem die Wahl zur Bürgermeisterin gewonnen. Doch ihre Gegnerin hatte ihr Wahlbetrug vorgeworfen und einen Antrag auf Prüfung der Ergebnisse gestellt, dem stattgegeben worden war. Eine Prüfungsfirma ging gerade alle Stimmen durch, um zu klären, ob Celia wirklich die rechtmäßige Bürgermeisterin von Sinful war oder ob Ida Belles und Gerties Freundin Marie Anspruch auf den Thron hatte.

»Gar nichts«, antwortete Ida Belle. »Ich habe gestern mit Marie gesprochen. Die Zählung ist abgeschlossen, aber jetzt kontrolliert die Firma die Resultate noch zweimal, bevor sie ihre Erkenntnisse verkündet.«

»Gütiger Himmel. Wenn sie so langsam weitermachen, steht schon die nächste Wahl vor der Tür, bis sie das Ergebnis der letzten bekannt gegeben haben. Oder Celia verstirbt.«

Ida Belle nickte. »Vielleicht bleibt sogar genug Zeit, dass Celia ein Gewissen entwickelt und zu einem netten Menschen wird.«

»Das wäre mal ein Sieg für die Evolution.«

»Also, falls du nichts Besseres zu tun hast und daran interessiert bist, mal was anderes zu machen, als auf der Couch zu sitzen: Ich gehe ein Auto kaufen.«

»Du kaufst dir ein neues Auto? Was ist mit deinem Motorrad?«

»Das behalte ich auch, aber manchmal ist ein Auto einfach die bessere Wahl.«

»Wenn es regnet oder die Luftfeuchtigkeit sehr hoch ist oder im Sommer oder wenn man in Sinful, Louisiana, wohnt, wo niemand anständig fahren kann?«

»Ja, genau.«

Ich stand auf und legte ein paar Scheine auf den Tisch. »Ach, was soll's? Ich hab nichts Besseres zu tun. Außerdem kann ich dann dafür sorgen, dass du eins mit einer Rückbank kaufst. Die Mittelkonsole einer Corvette ist nicht gerade gemütlich.«

»Hätte schlimmer kommen können, zum Beispiel mit einer Gangschaltung.«

Wir gingen nach draußen, und ich blickte mich nach Ida Belles Motorrad um. »Bist du hergelaufen?«

»Ja, es ist viel zu heiß für Leder. Und ich weigere mich, auf dem Motorrad ein Tanktop und Sandalen anzuziehen.«

»Gut, dann fahre ich. Wir lassen das Dach des Jeeps runter oder schalten notfalls die Klimaanlage ein. Tanktops und Sandalen sind nicht Pflicht.«

Wir überquerten die Straße und sahen, wie Gertie aus dem Gemischtwarenladen kam. Sie zerrte eine kleine Kühlbox zu ihrem Auto. Ich eilte hinüber, um sie ihr auf den Rücksitz zu heben, und war vom Gewicht überrascht.

»Hast du die mit Eis vollgepackt?«, fragte ich. »Wie viel brauchst du denn davon für wenige Stunden Angeln?«

»Eis und Köder«, erwiderte Gertie. »Es ist heiß, das schmilzt schnell.«

Sie hatte mich bei ihrer Antwort nicht angeschaut, was nie ein gutes Zeichen war. Womöglich hatte Ida Belle recht, und Gertie hatte etwas vor, von dem sie uns nichts erzählen wollte. Ich blickte hinüber zu Ida Belle, die eine Braue hochzog. Neugierig öffnete ich den Deckel der Kühlbox und spähte hinein. Vier große Fische lagen obenauf, jeder gut und gerne zwanzig Zentimeter lang.

»Das sind keine Köder«, stellte ich fest. »Die reichen für ein Abendessen.«

Gertie knallte den Deckel zu. »Ich habe doch gesagt, es sind Köder.«

Ida Belle starrte sie an. »Was willst du fangen, den weißen Hai?«

»Vielleicht«, entgegnete Gertie. »Danke für die Hilfe. Bis später.«

Sie fuhr rückwärts aus der Parklücke und die Hauptstraße hinunter, während Ida Belle und ich ihr hinterhersahen.

»Sie führt definitiv irgendwas im Schilde«, erklärte Ida Belle.

Ich nickte. »Denke ich auch, aber was will sie mit den Fischen? Das ist doch komisch. Wer benutzt denn Fische als Alibi?«

»Das ist der älteste Trick der Welt. Wenn ein Mann Zeit allein verbringen will, erklärt er seiner Frau, dass er angeln geht. Die Frau ist einverstanden, weil er dann Fische fürs Abendessen mitbringt. Doch statt zu angeln, kauft er die Fische im Gemischtwarenladen, bettet sie auf Eis und verbringt den Tag mit was ganz anderem.«

»Aber Gertie hat keinen Mann zu Hause, der auf Fische wartet und Fragen hat.«

Ida Belle nickte. »Was das Ganze sogar noch interessanter macht.«

»Du meinst also, Gertie könnte überall sein und was Bestimmtes vorhaben. Warum klingt das so furchteinflößend?«

»Weil es die Worte ›Gertie‹, ›vorhaben‹ und ›überall‹ enthält.«